

Professor Wilhelm Oechsli

Autor(en): **M.v.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **17 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In seiner zweiten Behauptung wirft Herr Prof. Stückelberg der Verwaltung des Historischen Museums vor, dass sie die Gewohnheit habe, Schenkungen nicht zu verdanken. Dazu kann der Unterzeichnete erklären, dass, seitdem er 1908 seine Stelle angetreten hat, jede Schenkung schriftlich verdankt worden ist, dass aber auch vorher, soweit er nachprüfen kann, keine andere Praxis geherrscht hat. Jedenfalls ist 1907 der Empfang verschiedener von Herrn Prof. Stückelberg der Sammlung zugewiesener Stücke jeweilen bestätigt worden, wie aus der im Eingangsbuch von dem damaligen Empfänger zu diesen Gegenständen beigefügten Notiz «verdankt» hervorgeht.

In der dritten Behauptung werden zwei Dinge, die nichts miteinander zu tun haben, durcheinander geworfen. Wenn der Jahresbericht des Historischen Museums für 1913 von La Tène-Funden beim Münster spricht, so handelt es sich nicht um Funde, die im Münster 1907, sondern um solche, die auf dem Münsterplatz, also vor dem Münster im Jahre 1913 gemacht worden sind. Diese sind auf Seite 24 des genannten Jahresberichtes aufgeführt, was Herrn Prof. Stückelberg, wenn er sich denn auf diesen Bericht berufen will, nicht entgehen durfte.

Im Auftrag der Kommission zum Historischen Museum Basel,
 Der Konservator:
Dr. R. F. Burckhardt.

Nachwort der Redaktion. Wir erklären hiemit Schluss dieser Diskussion, die eher eine interne Angelegenheit Basels ist.

Professor Wilhelm Oechsli.

Am 26. April starb in Weggis, wo er zu seiner Erholung weilte, Professor Dr. Wilhelm Oechsli. Sein Tod bedeutet für die schweizerische Geschichtswissenschaft einen schweren Verlust; ganz besonders hat Zürich einen Historiker in ihm eingebüsst, der durch seine langjährige Wirksamkeit eine sehr ansehnliche Stellung in seinen wissenschaftlichen Kreisen einnahm.

1851 als Bürger der damals noch nicht mit der Stadt vereinigten Gemeinde Riesbach geboren, bekleidete Oechsli nach Vollendung seiner Studien zuerst bis zum Jahre 1887 das Amt des Lehrers für Geschichte an den höheren Schulen in Winterthur, und dort gewann er jene wirksame pädagogische Erfahrung, die ihm später auch noch in der Stellung des Hochschullehrers zu Gute kam. Im genannten Jahre als Professor in das neu geschaffene Amt für Schweizergeschichte an die polytechnische Schule berufen,

übernahm er 1893 nach dem Hinschiede des Präsidenten der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Georg von Wyss, auch dessen Lehrstuhl an der Universität. Mit voller Hingebung und reichem Erfolge verwaltete er diese beiden Ämter während nahezu der Dauer eines Menschenalters. In Zürich brachte er seine äusserst dankenswerte Mitwirkung auch der Antiquarischen Gesellschaft, der er von 1887 bis 1894 als Aktuar diente und in deren Vorstand er als Vizepräsident nach dem Tode von Professor Rahn 1912 tätig war.

Oechsli hat auf dem Boden schweizerischer Geschichtsforschung und Geschichtschreibung eine reiche Tätigkeit entwickelt, und seine Studien haben sich dabei über den ganzen Gang unserer Landesgeschichte ausgedehnt.

Der ältesten Epoche gehören die in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft veröffentlichten historischen Abschnitte zu den archäologischen Abhandlungen: Urgeschichte des Wallis und Urgeschichte Graubündens an. Ganz im Vordergrund stehen jedoch die Arbeiten über die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft, die in dem Jubiläumswerke des Jahres 1891 ihren Hauptausdruck gefunden haben. Im Auftrag des Bundesrates schrieb da Oechsli das Buch: Die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft, das das Hauptwerk hierüber schlechthin bleiben wird. In Auseinandersetzungen mit den zahlreichen früheren Arbeiten, in voller Beherrschung des Stoffes sind hier die wirtschaftlichen, rechtsgeschichtlichen, die Kultur betreffenden Fragen in der gründlichsten Weise erledigt, und in den beigefügten Regesten bietet sich die beste Uebersicht der Quellen, die zu Grunde liegen. Einer weiter folgenden Epoche wurde eine andere Gruppe von Arbeiten gewidmet. Oechsli hatte schon früher Zwingli als «theoretischen Politiker» gewürdigt, und es ist ihm kurz vor seinem Tode vergönnt gewesen, nochmals dieses Thema in dem Abschnitt: «Zwingli als Staatsmann» in dem monumentalen Zürcher Jubiläumswerk auf das Jahr 1919 zu behandeln. Indessen hat er sich doch noch am meisten mit der Zeit des Ausgangs der alten Eidgenossenschaft und ihres Uebergangs in das 19. Jahrhundert beschäftigt. In Vorträgen, Neujahrsblättern, Abhandlungen, die er an verschiedenen Stellen veröffentlichte, hat er diese Periode mit freimütigem Urteil und vollstem Verständnis behandelt, und er war berufen, alle diese Ergebnisse in dem grossen Sammelwerke der Staatengeschichte der neuesten Zeit — im Verlage von S. Hirzel in Leipzig — zusammenzufassen. In zwei Bänden — 1903 und 1913 — vermochte er diese Aufgabe bis zur Julirevolution 1830 zu vollenden. Bei vollkommener Beherrschung des ausgedehnten Materiales und vortrefflicher Anordnung, doch vorzüglich auch in wohlgelungener Darstellung liegt hier eine ausgezeichnete Leistung vor, und es ist nur im höchsten Grade zu bedauern, dass es dem Verfasser verwehrt blieb, das Werk weiter zu führen.

Aber noch auf eine Reihe weiterer Arbeiten ist die Aufmerksamkeit zu richten.

In Verbindung mit den Lehrbüchern für allgemeine schweizerische Geschichte, zu deren Ausarbeitung Oechsli schon als Lehrer in Winterthur

geführt wurde, und die immer neue Auflagen erfuhren, schuf er das vorzügliche «Quellenbuch für Schweizergeschichte», für das ebenfalls wiederholte neue Ausgaben notwendig wurden. In wohlgelegener Auswahl, in erster Linie für die Schule, als Lesebuch für den Hausgebrauch, brachte hier der Sammler Stücke von der ältesten bis zur allerneuesten Zeit zusammen, die mehrfach, weil abgelesen oder ganz neu mitgeteilt, auch auf die fachwissenschaftlichen Leser berechnet sind. In den «Bausteinen zur Schweizergeschichte» wurden 1890 einige kleinere Arbeiten herausgegeben. Biographische Artikel steuerte Oechsli zu der Allgemeinen Deutschen Biographie bei, und da ist neben dem ausgezeichneten Abriss über Gilg Tschudi auf Biographien aus der neuesten Zeit — so Ochsenein, Alfred Escher, Dubs — hinzuweisen. Ganz verdienstlich war, dass in die Chronik der Kirchgemeinde Neumünster 1889 der Ueberblick über die Geschichte der Gemeinden Hottingen, Hirslanden und Riesbach gegeben wurde. Dem Hilty'schen Jahrbuch sind sehr bemerkenswerte Aktenstücke, zumal Briefe, durch Oechsli geliefert worden, und sehr zu verdanken waren hier die zwei umfangreichen Abhandlungen: Die Beziehungen der Eidgenossenschaft zum Deutschen Reiche bis auf die Zeit des Schwabenkrieges und Über den Vertrag von Lausanne von 1564 (mit deutlichem Hinweis auf dessen perfide Ausnützung für die Invasion im Jahre 1798).

Endlich aber darf ja nicht übergangen werden, dass Oechsli schon im Jahre 1879 unserer allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft als Mitglied beigetreten ist und als solches in unser Jahrbuch Abhandlungen gab. Im 33. Band erschien 1908 die Arbeit: Zur Niederlassung der Burgunder und Alamannen in der Schweiz. Doch das Hauptgewicht ist zu legen auf die Studie zur Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes: Orte und Zugewandte im 13. Band (1888) und auf die noch umfangreichere Arbeit: Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder, im 41. und 42. Band (1916, 1917). Diese beiden Abhandlungen zählen ohne Frage zu den besten Leistungen, die in neuerer Zeit auf dem Boden unserer Geschichtsbearbeitung hervorgetreten sind. Ein ganz erstaunlich ausgebreitetes Material ist hier in der durchsichtigsten Weise dargeboten. Daneben hat Oechsli auch mehrfach Artikel in den Anzeiger der schweizerischen Geschichte geliefert.

Was hier nur in aller Kürze zusammengestellt werden konnte, ist ein genügender Beweis für die Beurteilung eines Vertreters der historischen Wissenschaft, der auch durch seine persönlichen Eigenschaften, durch seine gediegene Ueberzeugungstreue und Wahrhaftigkeit, aber auch in seiner wohlwollend herzlichen Art die Sympathie nicht nur der ihm Zunächststehenden gewonnen hat.

M. v. K.